

BRÜCKE IN DEN BERUF

BiBer

Integration benachteiligter Jugendlicher
in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt

Konzept und Ergebnisse



EUROPÄISCHE UNION



Das Projekt „Brücke in den Beruf“ ist Teil des Bundesprogramms „XENOS – Integration und Vielfalt“ und wird gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds.

Erst der Mensch, dann die Zahlen



Gliederung

Offenbacher Arbeitsförderung baut Brücken in den Beruf	3
OFC hilft benachteiligten Jugendlichen	4
Soziale Innovationen gegen Jugendarbeitslosigkeit	5
BiBer - das Projekt	6
Zielgruppe	7
Partner	8
Der Weg zum Ausbildungsplatz	10
Besonderheiten in BiBer	10
Eigeninitiative, Binnendifferenzierung und Wertschätzung	10
Berufsorientierung und Sozialkompetenz	11
Ehrenamt: Win-Win-Situationen schaffen	12
Praktikum für alle: OFC-Sponsoren eröffnen Chancen	13
Patent geben Stabilität	14
Kooperation mit dem Jobcenter	15
Lernfeld „Unternehmergeist“	16
Events mit den Offenbacher Kickers	19
Aktivierungs- und Vermittlungserfolge	20
Erfolgsbeispiele	22
Impressum	28

Offenbacher Arbeitsförderung baut Brücken in den Beruf

Das Projekt „BiBer – Brücke in den Beruf“ ist Teil der Bemühung der Arbeitsförderung der Stadt Offenbach, den Übergang zwischen Schule und Beruf insgesamt zu verbessern. Es ist eines von mehreren Projekten unter dem gemeinsamen Titel „Regionales Übergangsmanagement“. Wir brauchen in Zukunft noch mehr gut qualifizierte Mitarbeiter, damit unsere Unternehmen Erfolg haben und damit auch weiterhin Wohlstand in der Region besteht. Wir sehen BiBer als einen Beitrag zu diesem wichtigen Ziel.

BiBer bietet Unterstützungsmöglichkeiten bei der Berufsorientierung, der Berufswahl und der Ausbildungsstellensuche für Jugendliche, die von zu Hause aus, von der Schule oder von anderen sozialen Bedingungen her Benachteiligungen haben, und die keinen oder keinen guten Schulabschluss haben. Es ist wichtig, dass wir diese Jugendlichen an den Markt heranzuführen.

Unsere Erfahrungen zeigen, dass es vor Ort Sinn macht, Partnerschaften zwischen unterschiedlichen Akteuren aufzubauen, die sich ergänzen, die ihre Stärken, ihre Kreativität und ihre Ideen einbringen können. In dem Projekt „BiBer – Brücke in den Beruf“ haben wir eine hochinteressante Partnerschaft zwischen der KIZ SINNOVA Gesellschaft für soziale Innovationen gGmbH, der Stadt Offenbach, dem Fußballverein OFC, Unternehmen, den Kammern und vielen anderen Einzelakteuren organisiert. Sie alle gemeinsam geben den Jugendlichen optimale Hilfe, damit sie ihren Weg in Ausbildung und Beruf möglichst schnell, erfolgreich und nachhaltig finden.

Unser Ziel ist es, für jeden Jugendlichen hier in der Stadt eine passende Perspektive zu schaffen. Das Projekt „Biber – Brücke in den Beruf“ ist erfolgreich. Die Integrationserfolge zeigen uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Dr. Matthias Schulze-Böing, Leiter des Amtes für Arbeitsförderung, Statistik und Integration der Stadt Offenbach, zugleich Geschäftsführer des Jobcenters der Stadt Offenbach, MainArbeit



OFC hilft benachteiligten Jugendlichen



Wir alle wissen, dass man in jungen Jahren noch nicht sicher ist, wo die berufliche Reise hingehen soll und was man eigentlich kann und will. Ganz besonders schwer haben es da diejenigen, die keinen oder einen schlechten Schulabschluss haben. Manche sind teilweise vom rechten Weg abgekommen. Diese jungen Menschen gilt es ganz besonders zu unterstützen, sie zu vermitteln und ihnen zu helfen, einen Praktikumsplatz und eine Ausbildungsstelle zu erhalten. Die Jugend ist unsere Zukunft, egal ob in den sportlichen Bereichen oder in der Gesamtwirtschaft.

Die Offenbacher Kickers sind ein volksnaher und familiärer Verein mit langer Tradition. Fußballspieler unterschiedlicher Nationalität, mit all ihrem Können und ihren Problemen, werden dort begleitet und gefördert. Wir haben zudem ein Fanpotenzial aus allen Schichten der Bevölkerung, aus allen Nationalitäten, jung und alt. Daraus resultiert eine hohe soziale Verantwortung auch zu den Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, egal welcher Nationalität sie angehören.

Die Verantwortlichen der Offenbacher Kickers waren und sind bereit, das Projekt „BiBer – Brücke in den Beruf“ ihren gegebenen Möglichkeiten entsprechend zu unterstützen. Es sollte stets unser Anliegen sein, alles zu ermöglichen, um diesen jungen Menschen eine Chance der Eingliederung in das Berufsleben zu geben. Wie es sich gezeigt hat, war es nicht ganz einfach, aber es ist gelungen, und darauf können alle Beteiligten, die sich dieser Herausforderung verschrieben haben, stolz sein.

Hier in und um Offenbach sollten Politik und Wirtschaft erkannt haben, dass das Projekt „BiBer – Brücke in den Beruf“ für die Gesamtregion ein wertvolles Gesamtprojekt ist und weiterer Unterstützung bedarf. Das Projekt gewährleistet eine berufliche Rundum-Betreuung und deshalb gelten mein ganz besonderer Dank und meine Anerkennung den engagierten Ausbildern und Verantwortlichen.

Barbara Klein, Schirmherrin von „BiBer – Brücke in den Beruf“, ehemalige Vizepräsidentin der Offenbacher Kickers

Soziale Innovationen gegen Jugendarbeitslosigkeit

Nicht nur in Offenbach sind es vor allem geringer qualifizierte Jugendliche, die trotz vergleichsweise guter konjunktureller Lage keinen Ausbildungsplatz finden.

In den letzten Jahren sind zahlreiche Ansätze zur Integration arbeitsloser Jugendlicher im Übergangssystem erprobt worden. Dass dieses Übergangssystem wichtig ist, zeigt schon die Tatsache, dass nur 10% der Absolventen von Hauptschulen direkt nach Schulabschluss einen Ausbildungsplatz finden. KIZ SINNOVA kümmerte sich mit BiBer speziell um Teilnehmer/innen, die selbst im klassischen Übergangssystem relativ geringe Integrationschancen haben.

Dabei versuchten wir nicht, Schulwissen nachzuarbeiten. Uns interessierte eher die Bewältigung sozialer Problemstellungen, die die Integration zusätzlich erschweren.

- Oft sind die Erwartungen der jungen Arbeitslosen an einen Arbeitsplatz „marktfern“. Sie erwarten einen hohen Verdienst und „Freiheit“ am Arbeitsplatz, finden aber einen eher geringen Verdienst und hohe Erwartungen an Vorbereitung, Leistung und Engagement vor.
- Sie wünschen sich Ausbildungsplätze mit einem besonderen Image, etwa im hochpreisigen Handel, in der Bank oder als Kfz-Mechatroniker. Für diese Ausbildungen sind sie aber nicht hinreichend qualifiziert. Echte Einstiegsmöglichkeiten, zum Beispiel in der Pflege oder im Handwerk, werden dagegen kaum in Betracht gezogen.
- Oft mangelt es an der Bereitschaft, längere Wege zu einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz in Kauf zu nehmen.
- Ein großes Thema sind zudem kulturell bedingte Missverständnisse, die dazu führen, dass sich unsere Bewerber und potenzielle Arbeitgeber „nicht verstehen“, weil „die Chemie“ nicht stimmt.

Mit BiBer haben wir einen sehr erfolgreichen Ansatz der Integration benachteiligter Jugendlicher entwickelt und erprobt. Dabei haben wir Integrationsquoten von bis zu 70% erreicht (Staffel 5), im Gesamtprojekt insgesamt 57% (Staffeln 1 – 7).

Dr. Bernd Curtius, Geschäftsführer KIZ SINNOVA gGmbH



BiBer - das Projekt



Von März 2012 bis Dezember 2014 führte die Stadt Offenbach am Main das Projekt „BiBer - Brücke in den Beruf“ durch. Das Projekt war Teil des Bundesprogramms „XENOS – Integration und Vielfalt“ und wurde durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und den Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert.

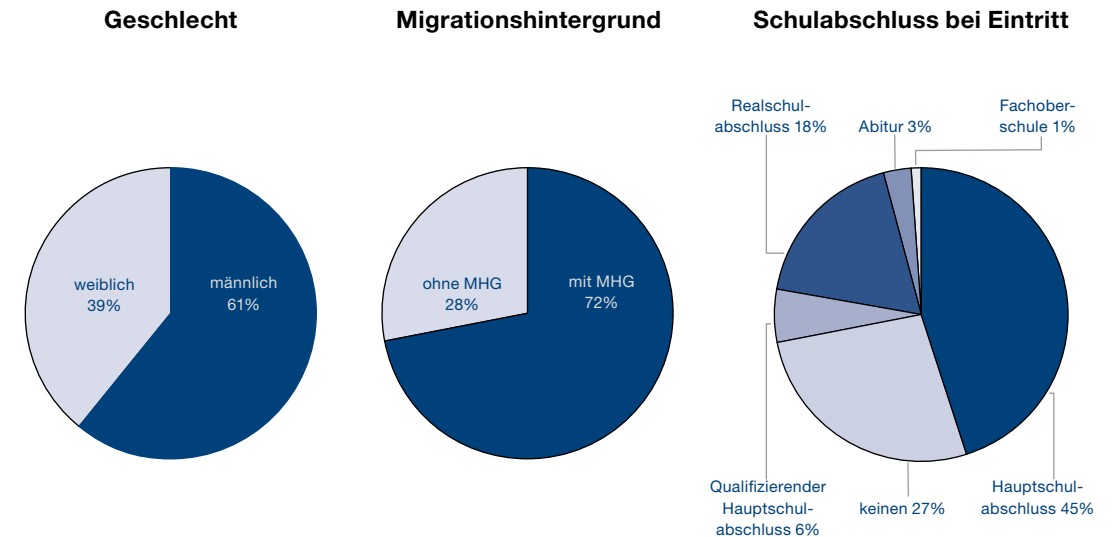
Das Gesamtprojekt BiBer hatte zwei Teilprojekte. In Teilprojekt 1 entwickelte die Stadt Offenbach gezielte Förderangebote für Schüler/innen mit dem Ziel, das Risiko von Jugendarbeitslosigkeit zu mindern.

In Teilprojekt 2 war es Aufgabe der KIZ SINNOVA Gesellschaft für soziale Innovationen gGmbH, junge Arbeitslose in Offenbach gezielt

auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten und ihnen den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. Zudem wurden Informationsveranstaltungen zum Thema „Unternehmergeist“ in Kooperation mit zwei Schulen durchgeführt.

In dieser Broschüre wird ausschließlich über den Integrationsansatz von BiBer im Teilprojekt 2 berichtet, der arbeitslose Jugendliche im SGB II-Bezug in Ausbildung und Arbeit brachte.

Zielgruppe



An den Integrationsmaßnahmen in BiBer nahmen 141 junge Arbeitslose teil.¹ Alle Teilnehmer/innen kamen aus sozial benachteiligten Familien in Offenbach. Das Durchschnittsalter lag bei 19,3 Jahren. 63% der Teilnehmer waren jünger als 19 Jahre. Der Frauenanteil lag bei 39%. Die meisten Jugendlichen hatten einen Migrationshintergrund (72%). Beim Bildungsabschluss der Teilnehmer/innen dominierte der Hauptschulabschluss (45%). 27% der Jugendlichen verfügten über gar keinen Schulabschluss.

Zusätzlich wiesen die Teilnehmer/innen weitere Vermittlungshemmnisse auf: 20% hatten bereits andere Integrationsmaßnahmen begonnen, diese aber abgebrochen, 13% waren straffällig geworden, 10% waren bereits länger als 12 Monate arbeitssuchend, 9% hatten eine

große Schuldenproblematik, bei 8% waren Deutschkenntnisse ein Vermittlungshemmnis und weitere 8% litten unter massiven familiären Problemen. Viele hatten mehrere dieser Vermittlungshemmnisse zu bewältigen.

¹ 141 Teilnehmer/innen nahmen an den KIZ-Staffeln 1–7 teil. Zusätzlich wurden weitere 32 Personen an das Projekt empfohlen, wurden jedoch nicht Teilnehmer/innen, weil sie selbst dem Projekt keine Chance gegeben haben. Zusätzlich zu den Integrationsansätzen wurden im Teilprojekt Informationsveranstaltungen für Schüler durchgeführt, so dass insgesamt über 200 Teilnehmer/innen erreicht wurden.

Partner

KIZ SINNOVA kooperierte im Rahmen von BiBer erfolgreich mit einer Vielzahl von Partnern, die entscheidend zum Erfolg des Projekts beitrugen.



Die Zusteuerung der arbeitslosen Jugendlichen in das Projekt erfolgte durch das Kommunale Jobcenter der Stadt Offenbach, MainArbeit. Dort widmen sich zwei Teams speziell den Arbeitslosen unter 25 Jahren. Während der gesamten Projektlaufzeit standen die Berater/innen der MainArbeit und die Mitarbeiter von KIZ im engen Austausch miteinander. Das Projekt wurde im Jobcenter durch eine Vermittlerin mit besonderer Zuständigkeit betreut, wodurch eine sehr enge und wirksame Kooperation erreicht werden konnte.



Der OFC ist der größte Fußballverein in Offenbach. Er besitzt eine über 90-jährige Tradition, eine treue Fangemeinde und einen großen Sponsorenpool. Die Unternehmen aus diesem Pool konnte KIZ für die Vermittlung der Jugendlichen einbeziehen. Zudem fand eine gemeinsame Pressearbeit in der Stadionzeitschrift, auf der Website der Kickers und im Kickers TV Fankanal statt.



Gemeinsam mit dem Bildungspaten-Programm der Commerzbank AG Frankfurt hat KIZ ein stabiles Patenprogramm für jugendliche Arbeitslose aufgebaut, das auch nach Projektende fortbesteht. Die Paten leisten einen wertvollen Beitrag, indem sie die Jugendlichen in allen Lebenslagen unterstützen und ihnen als wichtige Bezugspersonen sowohl eine berufliche als auch eine persönliche Orientierung geben.

KIZ arbeitete zudem mit Institutionen zusammen, die den Teilnehmer/innen Möglichkeiten für ein ehrenamtliches Engagement eröffnet haben: Waldzoo Offenbach (Tierpflege, Fütterung), Stadiongesellschaft Bieberer Berg (Reinigung der Bestuhlung im Stadion), Tafel e.V. sowie Brot & Salz (Lebensmittelausgabe), Alter Friedhof Offenbach (Pflege verwaister Gräber), AWO Offenbach (Betreutes Wohnen im Alter), Kinder- und Jugendfarm, Offenbach.

Der Weg zum Ausbildungsplatz

KIZ versetzte die Jugendlichen in die Lage, ihre persönlichen und beruflichen Ziele zu definieren und diese Schritt für Schritt zu erreichen. KIZ stärkte ihr Selbstbewusstsein und unter-

stützte sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. So wurden Kompetenzen gefördert, die sie benötigen, um sich selbst zu helfen.



Mit jedem Jugendlichen, der neu in das Projekt kommt, führte KIZ zunächst ein Profiling und einen ersten Kompetenzcheck durch. Auf dieser Basis wurde das konkrete Ausbildungs- oder Arbeitsplatzziel festgelegt.

In der Jobwerkstatt erarbeiteten die Teilnehmer/innen ihre Bewerbungsunterlagen, welche Basis für die Vermittlung waren.

Durch Praktika wurde die Berufsorientierung vertieft. Allerdings wurden nur solche Teilnehmer/innen in Praktika vermittelt, die die „Praktikumsreife“ erreicht hatten. Das bedeutete: Sie hatten

- 5 Tage ehrenamtliches Engagement absolviert,
- ein klares Berufsziel erarbeitet,
- ihre Bewerbungsunterlagen vollständig beisammen und vor allem
- im Projekt eine hohe Zuverlässigkeit unter Beweis gestellt.

Das Dokument zur Bestätigung der Praktikumsreife wurde den Teilnehmer/innen in einer feierlichen Zeremonie überreicht.



Besonderheiten in BiBer

Eigeninitiative, Binnendifferenzierung und Wertschätzung



Silke Schoolmann, Methodik-Expertin bei KIZ und zugleich Geschäftsführerin der KIZ PROWINA GmbH, erläutert das pädagogische Konzept: „Wir setzten auf die Eigeninitiative der Teilnehmer und gaben die Verantwortung konsequent an die Teilnehmer zurück. Durch unsere guten Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern konnten wir allen interessierten Teilnehmern einen Praktikums- bzw. Ausbildungsplatz anbieten. Dafür forderten wir von unseren Teilnehmern aber auch, dass sie aktiv werden!

Anstatt die Defizite in den Blick zu nehmen, legen wir besonders viel Wert auf die schönen Momente, die Stärken der Jugendlichen und ihre Möglichkeiten. Es gab keinen starren Seminarplan, aber klare Regeln, auf deren Einhaltung wir Wert legten. Innerhalb dieses Rahmens konnten die Jugendlichen individuell entscheiden, was sie tun möchten. Wir verfolgten einen binnendifferenzierten Ansatz. Die Jugendlichen konnten in Kleingruppen immer genau dort ansetzen, wo sie gerade standen und an ihren Themen arbeiten, so dass sie Schritt für Schritt vorankamen.

Besonders wichtig war uns, dass die Projektmitarbeiter/innen leitend, kreativ und wertschätzend mit den einzelnen Jugendlichen umgehen und die Gruppenprozesse für die einzelnen Jugendlichen nutzbar machten.

Es gab nicht »das« Erfolgskonzept, entscheidend war die Grundhaltung. Werte und Rahmenbedingungen eines Konzeptes sind entscheidend. Ein Projektkonzept muss immer auch zu den Mitarbeitern passen, die dieses umsetzen sollen. Je nach Zusammensetzung des Teams muss daraus ein individuelles Konzept kreiert werden, in das die Mitarbeiter ihre individuellen Stärken einbringen können.“

Berufsorientierung und Sozialkompetenz

Markus Schubert und Anna-Catinka Hartwig, KIZ-Jugendcoaches, erläutern den BiBer Integrationsansatz

„Neben der Stabilisierung und der Bearbeitung von Vermittlungshemmnissen galt es zunächst, die Jugendlichen beruflich zu orientieren. Die Teilnehmer wussten sehr wenig über mögliche Berufe. Es gibt über 350 staatlich anerkannte Ausbildungsberufe. Unsere Aufgabe war es, den jungen Leuten ihre beruflichen Möglichkeiten aufzuzeigen und sie auf das Berufsleben vorzubereiten.

Im Seminar konnten die Teilnehmer/innen nicht nur die unterschiedlichen Berufsfelder kennenlernen und ein Berufsprofiling durchführen; sie analysierten auch ihre Stärken und Schwächen. Im Rahmen des Bewerbungstrainings erstellten sie professionelle Bewerbungsunterlagen und übten Vorstellungsgespräche.

Da es oft an „Soft Skills“ fehlte, wurden diese in das Training integriert. Wir arbeiteten viel an Motivation und Engagement, wie auch daran, Ressourcen zu erkennen und führten den Teilnehmern ihre Teamfähigkeit vor Augen. Außerdem machten wir Trainings zu angemessenem Verhalten gegenüber Arbeitgebern (Umgangsformen, Pünktlichkeit, Kleidung, Körperpflege).

Hierbei arbeiteten wir vorzugsweise in Kleingruppen, die ihre Ergebnisse im Plenum präsentierten. Die Kleingruppen waren wichtig, damit die Teilnehmer/innen auch eher persönliche Themen ansprechen konnten. Hierdurch wurden sie gestärkt.

Letztendlich war beim Übergang in den Beruf aber nicht nur die Beratung der Jugendlichen erforderlich, sondern auch die Beratung der potentiellen Arbeitgeber. Nur ein optimales Matching zieht ein langfristiges Arbeitsverhältnis nach sich. Für einen Coach sind dabei umfangreiche Kenntnisse über Berufsbilder ebenso unabdingbar, wie eine stetige Verfolgung des sich verändernden regionalen Arbeits- u. Ausbildungsmarktes.“



Ehrenamt: Win-Win-Situationen schaffen



Nach dem Motto, „Frage nicht, was Offenbach für Dich tut, frage, was Du für Offenbach tun kannst“, hatte jeder Teilnehmer die Aufgabe, zu Projektbeginn ein ehrenamtliches Engagement abzuleisten. Diese Arbeitserprobung dauerte jeweils fünf Tage, die sich auf bis zu drei hintereinander liegende Wochen verteilen.

Es handelte sich hierbei noch nicht um ein Praktikum, das auf den Beruf vorbereitet. Vielmehr ging es darum, den Jugendlichen zu vermitteln, dass man nicht nur etwas von der Gesellschaft erwarten darf, sondern vielmehr erst einmal etwas geben muss. Zudem eignet sich diese Erprobung, um wichtige persönliche Kompetenzen, wie Freundlichkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit zu trainieren und unter Beweis zu stellen. Zudem gaben diese Einsätze die Chance, Erfolgserlebnisse zu erfahren. Dabei waren die Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren, vielfältig. Im Projekt wurden Einsatzstellen

beim OFC, bei der „Tafel Frankfurt“, bei „Brot und Salz“, dem Städtischen Friedhof (Foto), dem Waldzoo Offenbach sowie bei der Arbeiterwohlfahrt organisiert.

*„Meine gemeinnützige Arbeit habe ich bei der Tafel gemacht, da habe ich Essen ausgegeben. Das finde ich sehr gut, das kenne ich sonst nirgendwo. Das hat mir persönlich sehr geholfen. Man kriegt gezeigt, was passieren kann. Es ist ein anderes Gefühl, wenn Sie jemandem das Essen geben. Sie geben es ihm mit Ihren Händen. Das vergisst man nicht; die Gesichter, das Dankeschön. Da hat man gesehen, dass es im Leben bis zu einem bestimmten Punkt geht, aber dann auch nicht weiter. Das heißt, ich hätte jetzt noch ein, zwei Jahre so weitergemacht wie vorher und dann wäre ich auch vielleicht zur Tafel gegangen und hätte mir von irgendeinem Maßnahmenmitglied das Essen geben lassen müssen.“
(Dennis Schneidmüller, BiBer-Teilnehmer)*

Praktikum für alle: OFC-Sponsoren eröffnen Chancen



Lars Kissner (Foto: links) war im Projekt BiBer als „Verbindungsmann“ zwischen OFC und KIZ aktiv. Lars Kissner war Mitglied des OFC-Verwaltungsrates und ist seit vielen Jahren Moderator des OFC-Fanradios. Er erläutert die Zusammenarbeit mit dem OFC im Projekt:

„Der OFC hat im Moment etwa 180 Sponsoren in der Region Offenbach. Ein engerer Kreis von etwa 50 bis 60 Unternehmen aus diesem Pool stellt den BiBer-Jugendlichen regelmäßig Praktika und Ausbildungsplätze zur Verfügung. Diese Unternehmen wurden für das Projekt durch zwei große Aktionen akquiriert. Als Auftakt gab es eine Pressekonferenz im Sparda-Hessen-Stadion, die auch live über Kickers TV übertragen wurde. Anschließend wurde für die OFC-Sponsoren ein „Kickers-Club-Treffen“ im Ostpol Gründercampus organisiert. An diesem Abend sind sofort die ersten Kooperationen entstanden.“

Die Vermittlung der Teilnehmer in Unternehmen aus dem OFC-Sponsorenpool war ein Erfolgsfaktor von BiBer. Ein Anruf genügte und der Teilnehmer oder die Teilnehmerin hatte einen Praktikumsplatz. Der OFC ist wie ein »Sesam-Öffne-Dich«! Im Verein hält man zusammen und unterstützt sich gegenseitig. Darauf konnten wir im BiBer-Projekt bauen. Mit dem OFC und seinen Sponsoren haben wir daher verlässliche Partner für die Jugendlichen gefunden. Dies war ein wesentlicher Erfolgsfaktor, weil viele Jugendliche glauben, keine Chance zu haben. Wir bewiesen ihnen, dass sie eine Chance haben!

Durch diese Kooperation konnten wir praktisch zu jedem Praktikumswunsch auch einen passenden Betrieb nennen und ein Praktikum vermitteln. Dabei hatten wir in Offenbach in der Vergangenheit immer deutlich mehr bereite Betriebe als bereite Teilnehmer, so dass wir hier keinerlei Engpass hatten.“

Stabilität durch Paten

Einige Jugendliche haben besonders große Probleme, sich in unsere Gesellschaft zu integrieren und sich angemessen so zu verhalten, dass sie einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeit aufnehmen können. Ausgewählten Teilnehmern wurden daher Paten an die Seite gestellt.

Bei den Paten handelte es sich um Personen, die im Erwerbsleben stehen und sich sozial engagieren möchten. Wenn von Seiten eines Jugendlichen Bedarf bestand, etablierten wir den Kontakt zu einem Paten, der von seinen Schwerpunkten her zu dem jeweiligen Jugendlichen passte. Die Paten kümmerten sich außerhalb des engeren Projektkontexts auf ganz unterschiedlichen Ebenen um die Jugendlichen. Sie agierten als persönliche Berater, gaben berufliche Orientierung und halfen bei individuellen Problemen.

„Ich hatte damals private Probleme, das war eine ganz schlimme Zeit. Meine Patin, Frau Knapp, hat mir damals viel geholfen. Sie ist Rentnerin und hat früher beim Jugendamt gearbeitet. Ich war auch von den Trainern damals sehr begeistert. Ich war schon weg von dem Projekt und schon in Ausbildung. Und trotzdem haben sie mir so geholfen. Ich habe damals mit meinem Chef gesprochen und er hat mir Sonderurlaub gegeben. Der Betrieb hat dann auch bei KIZ angerufen und sie haben mich sofort angerufen und gefragt, was los ist. Sie haben mir dann auch den Kontakt von Frau Knapp gegeben und ich habe mit ihr ein bisschen reden können.“ (Jaroslav Severyn, BiBer-Teilnehmer)

Kooperation mit dem Jobcenter

Marlies Mihailovski

Vermittlerin im Kommunalen Jobcenter Offenbach, MainArbeit

„Wie viele andere deutsche Städte ist auch Offenbach von Jugendarbeitslosigkeit betroffen. Es gibt hier vor allem ein Passungsproblem. Offenbach hat sich in den letzten 30 Jahren strukturell von einer Industriehin zu einer Dienstleistungsstadt entwickelt. Die Betriebe in der Region bieten vor allem Ausbildungsplätze im höherqualifizierten Bereich. Für geringqualifizierte Jugendliche hingegen ist der Einstieg oft sehr schwer. Sie haben einen hohen Nachqualifizierungsbedarf und können nur mit größeren Anstrengungen eingegliedert werden. Das Projekt BiBer war für diese Jugendlichen eine wichtige Chance, doch noch einen guten Einstieg in das Berufsleben zu finden.

Als Besonderheit von BiBer ist die Nähe des Projekts zu ortsansässigen Betrieben zu betonen. Dadurch war es möglich, Jugendliche auch mal schnell und unbürokratisch in ein Probepraktikum zur Abklärung der beruflichen Interessen zu vermitteln. Der Vorteil dabei war, dass die Integration in Ausbildung passgenau erfolgen konnte und somit Ausbildungsabbrüche vermieden wurden. So konnte beispielsweise ein Jugendlicher ohne Schulabschluss in einem Offenbacher Fachbetrieb für Sanitärtechnik zunächst ein Praktikum absolvieren. Der Jugendliche zeigte Engagement und Motivation und wurde dann in eine Einstiegsqualifizierung übernommen.

Besonders gut gefällt mir auch das große Engagement der Mitarbeiter. Die Coaches von KIZ gingen individuell auf die Jugendlichen ein und suchten nach ihren jeweiligen Stärken und Möglichkeiten. Bei der Vermittlung waren sie sehr flexibel und schauten auch über den Tellerrand hinaus. Die Jugendlichen wurden nicht ausschließlich in Unternehmen in der Region Offenbach vermittelt, sondern auch bundesweit. Diese Mobilität und Flexibilität, die im Projekt erreicht wurde, ist beachtlich.“

Lernfeld „Unternehmergeist“



Projekt: »T-Shirt-Druck«

Die Themen Berufsorientierung, Motivation und Engagement wurden besonders im Lernfeld „Unternehmergeist“ trainiert. Dabei ging es weniger um die Gründung „echter“ Unternehmen als darum, das eigene Leben als Unternehmung zu betrachten. Es wurden also Werte vermittelt. Bodo Ziegler, KIZ Seminarleiter im Arbeitsfeld „Unternehmergeist“ (Bild oben: 3. v. l.), erläutert dieses Element:

„Die Jugendlichen haben meist schlechte Erfahrungen gemacht. Viele haben Angst und trauen sich nichts zu. Dabei sind viele von ihnen sehr clever und haben durchaus unternehmerische Fähigkeiten. Diese Fähigkeiten hat bei ihnen bisher aber niemand wertgeschätzt. Ich regte die Teilnehmer/innen im Seminar dazu an, sich mit der Selbstständigkeit auseinanderzusetzen. Das Thema lässt sich auf alle möglichen Lebenslagen übertragen. Wenn du im Leben erfolgreich sein

willst, musst du dich mit ganz unterschiedlichen Fragen auseinandersetzen, die sich auch ein selbstständiger Unternehmer stellen muss: Was will ich erreichen? Wie will ich mich vermarkten? Aber auch: Wie bleibe ich gesund? Und: Wie muss ich mit anderen Leuten umgehen? Da kommen dann zum Beispiel auch die Themen Religion und Kultur zur Sprache. Solche Themen nehmen wir gleich auf. Einmal haben wir zum Beispiel zusammen die Moschee in Mannheim besucht.

Aber wir haben auch unternehmerisch im engsten Wortsinne gearbeitet. Die Jugendlichen entwickelten in der Gruppe selbst eine Geschäftsidee und setzten diese um. Sie recherchierten dafür im Internet, definierten ihr Alleinstellungsmerkmal, suchten nach Kunden, entwarfen eine Präsentation oder ein Plakat und führten Aktionen durch. Wir hatten echt tolle Projekte dabei.



Projekt: »Glückskartoffel«



Projekt: »Fensterreinigung im ostpol° Gründercampus«



Für das Quartiersmanagement in Offenbach haben wir zum Beispiel sehr schöne T-Shirts entwickelt und gedruckt (Foto S. 16).

Eine andere Gruppe hat als »Grow Food People« so genannte »Glückskartoffeln« zum Selbstziehen im Glas verkauft (Fotos S. 17 oben).

Es gab auch einen Fensterreinigungs-Service im Ostpol. Die Teilnehmer/innen haben selbst ein Reinigungsangebot konzipiert, haben dann Vertrieb für ihre Idee gemacht und selber die Fenster mehrerer Unternehmen im Ostpol gereinigt (Fotos S. 17 unten). Das kam bei den Unternehmen und bei den Teilnehmern gut an.

Eine weitere Gruppe hat sich mit dem Marketing der Sparkasse Offenbach auseinander gesetzt. Es ging um die Frage, wie die Sparkasse ihr Produktportfolio noch besser auf die Bedarfe junger Kundinnen und Kunden zuschneiden kann. Dafür wurde eine Wettbewerbsanalyse durchgeführt und Marketingaktivitäten erdacht. Die Ergebnisse wurden dem Vertriebsleiter der Sparkasse Offenbach und der Ausbildungsleiterin (Foto unten, 3. und 4. v. l.) präsentiert und mit ihnen gemeinsam besprochen. Das war ein großes Erlebnis für die Teilnehmer.“



Projekt: »Marketingberatung für die Sparkasse Offenbach«

Events mit den Offenbacher Kickers



Highlights im Projekt waren die gemeinsamen Aktionen mit dem OFC. Diese Veranstaltungen brachten nicht nur neuen Schwung in die Gruppe und machten Spaß, sondern sie dienten auch als Motivationsmaßnahmen für die Jugendlichen, nach dem Motto: „Wer etwas erreichen will, muss dafür auch etwas tun!“. Die Jugendlichen eigneten sich zudem „spielerisch“ wichtige persönliche und soziale Fertigkeiten an, wie Fairness, Teamfähigkeit, Pünktlichkeit, Disziplin und den Umgang mit Misserfolgen.

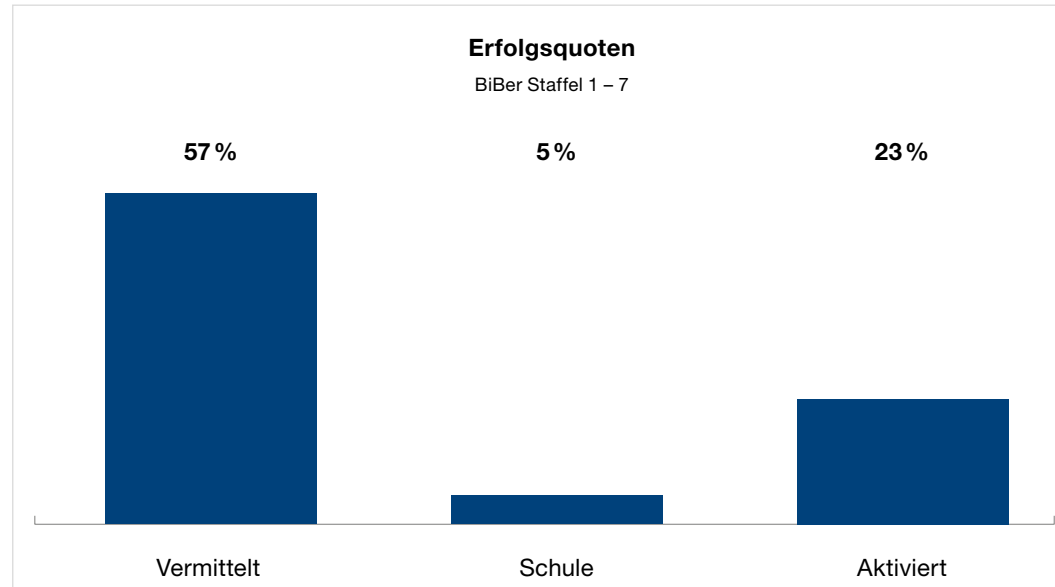
Dabei wurden eine ganze Reihe unterschiedlicher Events veranstaltet: So gab es ein Probetraining mit der Kickers Jugendmannschaft U19 (Foto oben), zwei „Hallenkicks“ mit professionellen OFC-Spielern, moderierte Diskussions-

runden mit OFC-Spielern zu unterschiedlichen Themen, Stadionführungen inklusive Torwandschießen und Besuche von Spielen und Trainings.

„Heute war sehr gut, wir wurden motiviert und können jetzt auch im Projekt auf jeden Fall Gas geben, so wie heute.“ (BiBer-Teilnehmer)

„An einem Tag haben wir Besuch von zwei Fußballern bekommen. Sie haben uns erzählt, wie man eine Karriere als Fußballspieler machen kann und nebenbei noch ein Studium. Die Gedanken waren: was passiert, wenn Fußball vorbei ist, was macht man dann? Diese zwei Jungs wussten ganz genau, was sie von ihrem Leben erwarten.“ (BiBer-Teilnehmer)

Aktivierungs- und Vermittlungserfolge



Den Erfolg von BiBer messen wir am Verbleib der Teilnehmer nach ihrem Ausscheiden.

„Vermittelt“ sind Teilnehmer, die in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung oder Berufsausbildung, einschließlich Einstiegsqualifizierungsjahr, übergehen.

Auch wenn Teilnehmer den Schulabschluss nachholen oder eine weiterführende Schule besuchen, ist dies ein Projekterfolg.

Unter „Aktivierung“ erfassen wir zusätzlich diejenigen Jugendlichen, die einen sinnvollen Anschluss gefunden haben. Es handelt sich um Teilnehmer, die in ein weiteres Projekt eingemündet sind, ein freiwilliges soziales Jahr aufgenommen oder im Falle von (psychischer) Krankheit ärztliche Hilfe aufgesucht haben. Insgesamt konnten wir 57% der Jugendlichen

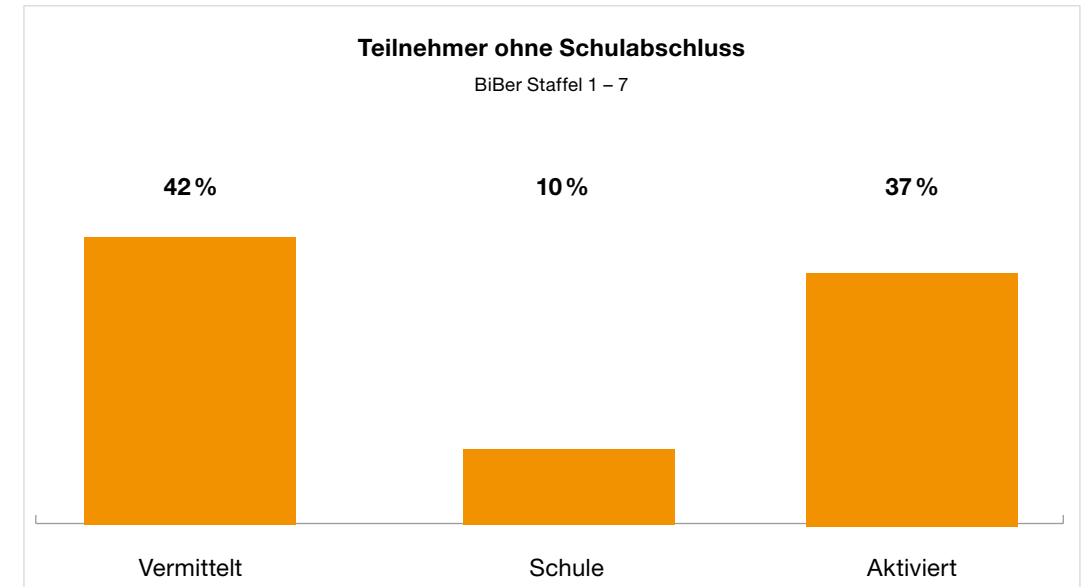
aus dem BiBer-Projekt erfolgreich in Arbeit, Ausbildung oder in ein Einstiegsqualifizierungsjahr vermitteln.

5% aller Teilnehmer nahmen weiterführend oder, um den Schulabschluss nachzuholen, den Schulweg (wieder) auf.

23% der Teilnehmer/innen konnten aktiviert werden und fanden einen sinnvollen Anschluss.

Die weiblichen Teilnehmerinnen wurden zu 62% in Ausbildung oder Beschäftigung vermittelt. Weitere 22% konnten aktiviert und in einen sinnvollen Anschluss überführt werden.

Ebenfalls sehr gute Ergebnisse wurden bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund erzielt.



Insgesamt 62% von ihnen fanden im Rahmen von BiBer eine Arbeitsstelle oder einen Ausbildungsplatz. 5% nahmen zudem die Schule wieder auf. Und auch die Jugendlichen mit besonders schlechten Deutschkenntnissen zum Zeitpunkt des Projekteinstiegs konnten gut erreicht werden: 64% von ihnen wurden in Arbeit oder Ausbildung vermittelt.

Eine wichtige Gruppe ist die derer, die länger als 7 Monate vor Projekteinstieg von Arbeitslosigkeit betroffen war. Auch diese Teilgruppe hat sehr gut von BiBer profitiert: 70% von ihnen fanden Arbeit oder einen Ausbildungsplatz. Nennenswert sind zudem die hohen Vermittlungsquoten der Teilnehmer, die ohne Schulabschluss in das Projekt kamen. Durch BiBer sind 42% dieser Teilgruppe heute in Arbeit oder Ausbildung und weitere 10% holen ihren Abschluss nach (Grafik oben).

Teilnehmer, die einen Hintergrund „Straffälligkeit“ mitbrachten, konnten zu immerhin 32% vermittelt werden, Jugendlichen mit einer großen Schuldenproblematik zu 39%.

Die Verweildauer war, je nach individueller Problemlage unterschiedlich. Im Durchschnitt verweilten die Teilnehmer/innen 4,3 Monate im BiBer-Projekt. Die weiblichen Teilnehmer blieben mit 4,6 Monaten etwas länger. Jugendliche ohne Schulabschluss blieben durchschnittlich länger; die Verweildauer lag hier bei 5,2 Monaten. Auch schlechte Deutschkenntnisse führten zu einer etwas längeren Teilnahme an dem Projekt (5,5 Monate).

Erfolgsbeispiele



Latifa Amakran

- 18 Jahre, Hauptschulabschluss
- Teilnahme: 30.10.2012 – 30.4.2013
- Vermittlung: Ausbildung zur zahnmedizinischen Fachangestellten

Wie hat Ihnen das Projekt gefallen?

„Ich fand das sehr gut. Ich bin sehr gut mit den Trainern klar gekommen. Ganz am Anfang haben wir uns erstmal alle kennengelernt. Bevor wir mit Bewerbungen angefangen haben, haben wir erstmal geguckt, was uns gefällt, was uns Spaß macht, vor allem wonach wir suchen, Ausbildung, Arbeitsstelle oder Aushilfsjob. Bei jedem war es anders. Dann haben wir erstmal damit angefangen, wie wir Vorstellungsgespräche führen. Da haben wir uns auch selber gefilmt, wie wir aussehen, ob wir unsere Hände auf den Tisch legen, ob wir etwas in der Hand haben. Da haben sie uns sehr gut informiert und sehr gute Tipps gegeben. Wir haben viele Bewerbungen geschrieben und geübt, was für Wörter wir am besten verwenden und wie man gut und höflich überkommt. Sie haben uns auch sehr motiviert, ein Praktikum zu machen. Danach haben wir angefangen, uns nach Praktikumsplätzen umzusehen und Bewerbungen zu schreiben. Wir haben geguckt in welche Richtung wir gehen möchten und was uns gefällt. Dann haben alle mit einem Praktikum angefangen.“

Wie haben Sie Ihre Praktikumsstelle und Ihren Ausbildungsplatz gefunden?

„Am Anfang war ich mir nicht sicher, wo genau ich hin wollte. Dann habe ich angefangen, mich für den Medizinbereich zu interessieren. Eine Freundin von mir hat als zahnmedizinische Fachangestellte ihre Ausbildung gemacht. Sie hat mir erzählt, was sie dort macht. Daher hat mich das auch interessiert. Ich habe dann ein Praktikum im Bereich Zahnmedizin begonnen. Da hat es mir sehr viel Spaß gemacht, aber die Prak-

tikumsstelle war sehr weit weg. Ich musste mit dem Bus eine Stunde fahren und das Praktikum hat immer sehr früh angefangen. Deswegen wollte ich mir lieber etwas hier in der Nähe suchen. Dann habe ich nochmal Bewerbungen geschrieben und habe hier in Offenbach etwas gefunden. Dort habe ich drei Wochen Praktikum gemacht. Dort hat es mir sehr gut gefallen und der Chef fand mich auch gut. Dann hat er mir eine Ausbildung angeboten.“

Gibt es etwas, was in Ihnen in dem Projekt besonders gut gefallen hat?

„Was mir gut gefallen hat, ist dass die zwei Trainer, die wir hatten, sich sehr gut um uns gekümmert haben. Wenn wir einmal nicht hingegangen sind, weil wir zum Beispiel keine Lust hatten, haben sie uns sofort angerufen. Wenn wir nicht erschienen sind, haben wir auch eine Abmahnung bekommen, also vor allem auch unentschuldigt, wenn wir nicht angerufen haben. Es war nicht so „ich komm nicht, ich komm erst wieder in einem Monat“, sondern die Trainer haben mich angerufen: wann kommen Sie, haben Sie eine Krankmeldung, warum sind Sie nicht gekommen? Die haben sich wirklich für uns interessiert. Das fand ich sehr gut. Was ich auch sehr gut fand ist, dass der Trainer, Herr Schubert, mit mir zum Vorstellungsgespräch gekommen ist. Sie haben mir da viel weitergeholfen.“

Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?

„Ich bin jetzt im zweiten Ausbildungsjahr. Ich möchte gerne in dem Bereich bleiben. Mein Chef sagte, dass er mich übernehmen möchte. Ich kann mich echt nicht beschweren, die Ausbildung macht viel Spaß.“

Jaroslav Severyn

- 25 Jahre, kein Schulabschluss
- Teilnahme: 09.07.2012 - 30.07.2013
- Vermittlung: Ausbildung zum Dachdecker



Wie hat es Ihnen im Projekt gefallen?

„Die Atmosphäre im Projekt hat mir besonders gut gefallen. Die Trainer waren sehr nett. Meine Deutschkenntnisse waren früher zehn Mal schlimmer. Ich war arbeitslos und ich hatte irgendwie keinen Bock, etwas zu schaffen.

Ich war früher so ein bisschen selbstständig, dann hab ich ein paar Sachen falsch gemacht und es hat nicht geklappt. Dann hab ich so ein bisschen Gas gegeben. Die Trainer haben mir viel geholfen mit meinem ersten Praktikum. Sie

sind mit mir zu den Vorstellungsgesprächen gefahren. Ganz toll waren auch die Seminare mit Herrn Ziegler, wo wir viel als Unternehmer gelernt haben. Wir hatten ein Projekt, wo wir T-Shirts gemacht haben. Ich kann sagen, ich habe einen Schalter im Kopf umgelegt.“

Wie haben Sie Ihr Praktikum und Ihre Ausbildungsstelle gefunden?

„Die Trainer haben mir meine Möglichkeiten aufgezeigt. Ich war früher selbstständig im Trockenbau und danach war ich so enttäuscht, dass ich auf keinen Fall mehr etwas auf Baustellen machen wollte. Ich habe die Möglichkeit bekommen, ein Praktikum als Kfz-Mechatroniker zu machen. Aber das hat mir nicht gefallen. Dann habe ich ein zweites Praktikum gemacht bei einem Immobilienbüro. Aber das war ehrlich gesagt auch überhaupt nichts für mich.

Die Trainer sagten mir dann, sie kennen eine gute Firma, einen Dachdeckerbetrieb, und ob ich es vielleicht dort einmal probieren möchte. Ich wollte das eigentlich nicht, zurück auf die Baustelle, aber dann habe ich gemerkt, das ist das was mir eigentlich gefällt. Ich habe also irgendwie so einen Kreis gemacht und bin doch wieder zu dieser Arbeit zurückgekommen. Aber ich fand das gut, alleine hätte ich das nicht geschafft. Es

hat geklappt und ich habe insgesamt vier Wochen Praktikum gemacht bei der Firma Nessel, heute DWA Reichelt.“

Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?

„Ich bin sehr zufrieden bei der Firma DWA Reichelt. Das ist es, was ich bis zum Ende meines Lebens machen will, bis ich in die Rente gehe. Mein Chef ist ganz toll. Ich bin jetzt im zweiten Lehrjahr und ich denke, sie wollen mich da behalten. Ich hoffe das wirklich.“

Geoffrey Foloppe

- 22 Jahre, französisches Abitur (ohne Anerkennung in Deutschland)
- Teilnahme: 01.10.2012 – 30.04.2013
- Vermittlung: Ausbildung zum Industriekaufmann

Gibt es etwas, das Ihnen in dem Projekt besonders gut gefallen hat?

„Mir hat besonders gut gefallen, dass ich mit den Leuten ganz ehrlich sprechen konnte. Wenn ich Probleme, wenn ich Fragen hatte, habe ich einfach Fragen gestellt und eine Antwort bekommen. Das Schwierige war für mich die Sprache. Ich habe in der Zeit einen Integrationskurs gemacht. Aber die Leute haben mit mir sehr viel Geduld gehabt. Das hat gut funktioniert.“

Wie haben Sie Ihren Ausbildungsplatz gefunden?

„Ich habe zusammen mit dem Herrn Schubert in der Jobbörse im Internet recherchiert. Ich habe damals fünf Ausbildungsplätze gefunden, die für mich interessant waren. Wir haben dann zusammen eine Bewerbung fertig gemacht und er hat alles per Post gesendet. Damals habe ich zwei positive Antworten bekommen. Der Herr Schubert hat mir sehr geholfen damit, auch als es um die Fahrkosten ging. Ich habe einen Termin in Dillingen (Saarland) bekommen. Das war eine Firma, die Unternehmensberatung macht zwischen Luxemburg, Frankreich und Deutschland. Sie haben jemanden gesucht, der französisch spricht. Ich war zweimal dort, einmal um das Bewerbungsgespräch zu führen und dann noch einmal um den Ausbildungsvertrag zu unterschreiben. Beide Male hab ich das

Geld zurückbekommen, das war einfach ganz toll für mich.

Am Anfang hat alles richtig toll ausgesehen, aber nach ein paar Monaten habe ich gemerkt, dass ich nur als billige Arbeitskraft benutzt wurde, weil ich sehr viele Überstunden machen musste. Das hat mir nicht gefallen. Ich habe dann aber ganz schnell etwas anderes gefunden. Ich habe das Glück gehabt, dass die Firma, in der ich jetzt arbeite, einen Franzosen gesucht hat. Ich mache jetzt meine Ausbildung ganz normal weiter und bin im zweiten Ausbildungsjahr. Normalerweise, wie ich das gehört habe, wartet ein Arbeitsplatz auf mich. Die Firma macht grundsätzlich Rohrtechnik, also Automobil- und Gussteile und auch Kaminöfen und Beistellherde. Im Moment bin ich in einer Abteilung, in der ich viel mit Heiztechnik zu tun

Dennis Schneidmüller

– 20 Jahre, Hauptschulabschluss

– Teilnahme: 24.06 - 08.07.2013 und 19.05. - 30.07.2014

– Vermittlung: Ausbildung als Friseur

Warum sind Sie in das Projekt gekommen und wie hat es Ihnen dort gefallen?

„Ich war früher sehr unzuverlässig. So wie ich jetzt vor Ihnen sitze, war ich nicht. Ich war schon ein ganz anderes Kaliber. Ich bin morgens nicht aufgestanden, habe tagelang nur zu Hause gesessen, nichts gemacht. Ich hatte über ein halbes Jahr Sanktionen vom Jobcenter. Dann hat mir KIZ einfach geholfen, wieder

habe.“

Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?

„Ich habe noch eineinhalb Jahre Ausbildung vor mir und dann bin ich fertig. Ich bin ziemlich gut in der Schule, ich habe ziemlich gute Noten. Wegen der Sprache ist es immer ein bisschen schwierig, wenn technische Fragen kommen zum Beispiel, aber grundsätzlich ist das in Ordnung. Heutzutage ist es nicht so einfach, einen guten Job zu finden. Jetzt bin ich zufrieden mit der Firma, Arbeitsklima, Gehalt usw. Wenn ich ein gutes Angebot bekomme, werde ich einfach ein bisschen bleiben, um Erfahrungen zu machen. Und dann, wenn ich die Möglichkeit habe, vielleicht kann ich sogar ein duales Studium machen oder wieder an die Uni gehen – warum nicht?“

auf den rechten Weg zu kommen und einen geregelten Tagesablauf zu finden. Die Aussprache, wie man jemandem gegenüber tritt und mit einer Person redet, das habe ich alles dort gelernt. Viel habe ich von dort mitgenommen.

Ich will als Mensch behandelt werden, der vielleicht nicht alles richtig gemacht hat, aber immer noch eine Chance verdient hat. In manchen Maßnahmen wirst du abgestempelt. Das

war bei KIZ ganz anders. Ich wurde erst einmal gefragt, was meine Ziele sind, was ich bisher gemacht habe. Das war eine große Hilfe. Die Trainer haben sich sehr bemüht, die Seite des Jugendlichen zu sehen. KIZ hat das gefördert, was wir wirklich wollen.“

Wie haben Sie Ihr Praktikum und Ihre Ausbildungsstelle gefunden?

„Die Trainer sind direkt auf mich zugegangen und ich habe mich direkt aufgenommen gefühlt. Dann haben wir uns erst einmal kennengelernt und haben nach den persönlichen Stärken und Schwächen gesucht und nach den Berufszielen. Ich wollte auf jeden Fall Friseur werden oder Konditor und ich habe mich dann für den Friseur entschieden, weil sich da Möglichkeiten ergeben haben. Wir haben selbstständig im Internet nach Stellen gesucht. Dann haben wir Gespräche am Telefon geübt. Ich habe ein Praktikum bei der Firma bekommen, in der ich jetzt bin. Ich habe dort vier Wochen Praktikum gemacht. Ich mache jetzt eine Ausbildung in demselben Friseursalon, in dem ich mein Praktikum gemacht habe. KIZ hat mir geholfen, auf den rechten Weg zu kommen. Durch KIZ bin ich wirklich erwachsen geworden.“

Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?

„Ich habe noch mehr als zweieinhalb Jahre Ausbildung vor mir, aber ich bin mir sicher, dass ich das durchziehen werde. Friseur ist mein Traumberuf. Früher hatte ich keine Lust, morgens aufzustehen, bin den ganzen Tag nur rumgehangen. Heute freue ich mich auf jeden Tag. Ich liebe die Arbeit in dem Salon, ich mag die Kunden; das sind meistens ältere Herrschaften und sie haben gute Umgangsformen. Ich fühle mich dort sehr wohl. Ich möchte auf jeden Fall meinen Meister machen. In zehn oder 15 Jahren möchte ich den Friseursalon von meiner Chefin übernehmen. Das hört sich für Sie jetzt vielleicht lustig an, aber mein großer Traum ist es, einmal ein Starfriseur zu werden, so wie Udo Walz. Ich möchte gerne einen Salon aufmachen, zum Beispiel in Spanien für deutsche Touristen und so. KIZ hat mir wahnsinnig viel geholfen und ich danke den Trainern, dass sie sich so viel Zeit für mich genommen haben und mich unterstützt haben. Ohne KIZ wäre ich nicht da, wo ich heute bin.“

Impressum

Herausgeber:

KIZ SINNOVA Gesellschaft für soziale Innovationen gGmbH

Verantwortlich: Dr. Bernd Curtius

Hermann-Steinhäuser-Straße 43-47, 63065 Offenbach

Telefon: 069 667796-104

E-Mail: berndcurtius@kiz.de

www.kiz.de

Redaktion: Dr. Bernd Curtius, Stefanie Lämmermann

Layout/Satz: Jörg Schoolmann

Fotos: Dr. Bernd Curtius, Stefanie Lämmermann, Bodo Ziegler

Druck: RV-Produktion